Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 73. Montag den 16. März. 1835.

Preußen.

Das 4. Stück der diesjährigen Gesetzsammlung enthält den Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Sr. Maj. dem Könige von Preußen und den vereinigten Staaten von Mexiko, vom 18. Febr. 1831, nebst einer Bekanntmachung vom 27. Febr. l. J.

— Als einen Beweis echten Bürgersinnes wird aus Erfurt gemeldet, daß das dasige Bäckergewerk aus freier Entschließung darauf angetragen hat, denjenigen Müllern, Bäckern und Fleischern, welche wegen überwiesener Defraudation der Mahl- und Schlachtsteuer, wodurch nicht nur der Staat, sondern auch die Kommune beeinträchtigt wird, zur Untersuchung und Strafe kommen, nach dem Schlußsatze des §. 20 der revidirten Städteordnung das Bürgerrecht zu versagen und resp. zu entziehen.

— Als einen Beweis von der Gemüthlichkeit, mit welcher unser königl. Haus gegen erprobte und treue Beamte sich äußert, diene folgendes Handschreiben Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen an den Obersten von Baier, der kürzlich sein 50jähriges Jubiläum feierte:

„Mein lieber theurer Oberst! Ihr Jubiläum ist ja in 3 Tagen, und da komme ich denn, in dieses Blatt gehüllt, so gut ich's vermag, um Ihnen zu sagen, welch innigen Antheil ich daran nehme, wie viel Liebes und Herzliches ich Ihnen wünsche. Nun, Gott segne den schönen Tag und gebe Ihnen Kräfte, die Fatiguen alle zu ertragen, welche so allgemeine Liebe und Verehrung auf Sie häufen möchte. Was Sie vom Könige erhalten und lesen werden, ist das Beste. — So komme ich denn ganz zaghaft hinterdrein; denn ich möchte nicht gern mit leeren Händen an solchem Tage bei einem so lieben alten Bekannten und so theuern geehrten Freunde erscheinen. Möge beikommendes Stückchen Erz Sie an mich erinnern und so gut als es kann, meine Stelle vertreten. Als Bildniß ist es geschmeichelt, besonders im Haarwuchs, wie Sie merken werden! Doch schmeichle ich mir von außen und innen weniger schwarz zu seyn. Glauben Sie mir, mein lieber Baier, ich beneide mein schwarzes Ebenbild. Es wird am 1. Febr. vor Ihnen stehen, und ich bin dann 20 Meilen von Ihnen entfernt. Wie gern tauschte ich mit ihm — und das um so mehr, da ich glauben darf, auch Ihnen würde der Tausch der Figuren eben recht seyn. Den Bemühungen des Präsidenten Wißmann zu Bromberg verdanke ich die 2 Ansichten von jenem Platze Ihres alten Ruhmes, die ich Sie auch bitte, von mir anzunehmen. Ich wünschte, von dem Schlachtfelde von Königswartha noch eine Abbildung hinzuzufügen, um so Ihren alten und neuen Ruhm zu verbinden; doch war mir dies bis jetzt noch nicht möglich. Ich hoffe aber, daß es noch einmal geschehen wird. Beide Gegenstände sind ernster, hocherhebender Erinnerungen voll, für Sie theuerster Herr Oberst sowohl, als für unser Heer. Ihr Name ist unauflöslich mit denen von Labischin und Königswartha verbunden. Die Ehre, die am ersteren hängt, ruht allein auf Ihrem Haupte, die des zweiten theilen Sie mit der bestmöglichen Gesellschaft. Feindes Uebermacht hat Sie einst erdrückt, und zuletzt noch schwanden Ihre Körperkräfte aus strömenden Wunden; aber nie wird es einen Preußen geben, der sagen dürfte: der Baier ist je besiegt worden. Sehen Sie, verehrter Freund, dieser Charakter, der Ihnen unauslöschlich anklebt, macht Ihre Feier zu einer für unsere Armee so wichtigen. Solche Herzen, wie das Ihrige, haben uns groß gemacht; solcher Herzen werden wir bedürfen, so lange uns Gott unsere Stelle unter den Völkern Europa's läßt. Ihre Feier ist zugleich die Feier derer, die wie Sie gefühlt, gehandelt, geblutet und nimmer verzweifelt haben. — Möge sie in vielen jungen Herzen Heldengedanken erwecken, oder kräftigen, die einst, wenn Gott es so will, unseren Feinden gegenüber, hundertfältige Früchte tragen. Meine Frau sagt Ihnen ihren besten und herzlichsten Glückwunsch. Sie ist noch ganz ergriffen von Ihrem schweren Leiden in diesem Herbst und von der rührenden, wohlthuenden, christlichen Art, mit der Sie es ertragen haben. (Der verehrte Mann verlor seine treffliche Gattin nach schwerer Krankheit.) Gott segne Sie, verehrter Freund, mit vielen langen sorgenlosen Tagen und Jahren, reichlich erfüllt mit seinem unaussprechlichen Frieden. Auf ein frohes Wiedersehen im Frühjahr! Berlin, 29. Januar 1835.

gez. Friedrich Wilhelm. K.-P.

Oestreich.

Se. kaiserl. Maj. erließen folgendes allerhöchstes Handschreiben an Se. kaiserliche Hoheit den Hrn. Erzherzog Palatin:

„Lieber Herr Oheim, Erzherzog Joseph, Palatin! Ich halte es für eine der ersten Angelegenheiten bei dem Antritte Meiner Regierung, mit tief bewegtem Herzen Meinen Dank auszudrücken, zu dem Ich Mich durch die hohen Verdienste aufgefordert fühle, die Eure Liebden um Meinen unvergeßlichen verklärten Vater, und mein theures Königreich Ungarn während einer Reihe von beinahe vollen vierzig Jahren, seit welchen Sie die höchste Reichswürde in Meinem Königreich Ungarn so rühmlich bekleiden, Sich erworben haben. Ich rechne darauf, daß Sie mit gleicher Liebe und Anhänglichkeit auch Meine, dem allgemeinen Wohle und dem Glücke Meiner getreuen Ungarn geweihten landesväterlichen Absichten fördern werden. Wien, den 2. März 1835.

Ferdinand m p

Gleichlautende Handschreiben ergingen an Se. kais. H. den Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, und an Se. königl. Hoheit den Erzherzog Ferdinand von Oestreich-Este, Civil- und Militärgouverneur des Königreichs Gallizien.

Se. k. k. Majestät haben ferner an den geheimen Kabinetsdirektor Martin nachstehendes allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Kabinetsdirektor Martin! Die langen und rühmlichen Dienste, welche Sie Meinem verklärten Vater geleistet haben, glaube Ich auf die entsprechendste Weise dadurch anzuerkennen, daß Ich Sie mit der ferneren Leitung des geheimen Kabinets, dessen Fortbestand in der bisherigen Art Ich hiermit ausspreche, beauftrage; Sie zur gleichmäßigen Fortsetzung Ihrer Dienste auffordere und Ihnen den Befehl ertheile, allen Mitgliedern des geheimen Kabinets und Ihren Untergeordneten die Bestätigung in ihrem Amte mit dem Beisatze zu eröffnen, daß Ich denselben die feierliche Erneuerung des geleisteten Eides erlasse, zugleich aber vertrauensvoll erwarte, daß Sie Mir, so wie Meinem erhabenen Vater, mit bewährter Treue und Verschwiegenheit Ihren beschwornen Pflichten gemäß dienen werden. Wien, am 4. März 1835.

Ferdinand m. p.

Wien, vom 6. März. Der große Verlust, den wir durch das Hinscheiden des Kaisers Franz erlitten, nimmt hier noch alle Gemüther so in Anspruch, daß die übrigen Weltbegebenheiten unbeachtet bleiben; daher wird die Eröffnungsrede des Königs von England und der große Prozeß, der in diesem Augenblick zwischen dem englischen Ministerium

und der Opposition mit ungewissem Ausgange schwebt, fast ignorirt. Gewiß ist nicht leicht ein Ereigniß geeignet, das allgemeine Interesse mehr in Anspruch zu nehmen, als diese Krisis in England; aber man hört überall von nichts Anderm, als von der Trauer der kaiserlichen Familie und der des Landes sprechen. Die Nation sucht Trost in dem Benehmen des neuen Regenten, der ganz in die Fußstapfen seines verewigten Vaters treten will, und in dem innigen Verhältnisse, das zwischen allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie besteht, und das auch dazu beitragen wird, die verwittwete Kaiserin hier zurückzuhalten.

Vom 7. März. Heute Nachmittag ward die irdische Hülle weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz bei den Kapuzinern beigesetzt. Der Leichenzug verließ um 4 Uhr die kaiserliche Hofburgkapelle, wo seit Mittwoch der Leichnam zur Schau ausgestellt gewesen. Der erste Oberhofmeister ging dem Leichenwagen voran, der Kapitän der kaiserlichen Garde folgte ihm, dann kamen der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserl. Familie, endlich die gesammte Geistlichkeit. In der Kirche zu den Kapuzinern hatten sich inzwischen der Hofstaat und das diplomatische Korps versammelt. Nachdem der Sarg in der Mitte der Kirche aufgestellt worden, und die hohen Herrschaften auf einer eigens errichteten Tribune Platz genommen hatten, wurde die Leiche vom Erzbischofe eingesegnet und dann in die kaiserliche Gruft hinabgelassen. — Bis jetzt haben keine andern Veränderungen statt gefunden, als die Ernennung des Generalmajors Grafen Clam-Martinez, der durch frühere diplomatische Verwendung bekannt geworden ist, zum Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers, welche Funktion beim verewigten Monarchen der General Freiherr v. Appel bekleidete. Letzterer soll das Kommandeurkreuz des St. Stephansordens und einen unbestimmten Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhalten haben, nach dessen Verlauf er wieder in Aktivität bei der Armee gesetzt werden wird. Bei Gelegenheit des Sturzes, den der hochselige Kaiser Franz im Lager bei Turas gemacht, hatte er durch schnelle Hülfleistung die große Gefahr abzuwenden gewußt, die den Monarchen bedrohte und ward zur Belohnung in den Freiherrnstand erhoben. — Die Post aus Konstantinopel vom 25. Febr. ist eingetroffen; sie bringt nichts Erhebliches, man hatte keine neuern Nachrichten aus Alexandria erhalten, und war über die Tributzahlung Mehemed Alis stets noch in Ungewißheit. Es hieß, daß einige russische Kriegsschiffe in den Bosporus kommen sollten, um, wie es hieß, die Meerestiefen längs der Küste genauer zu sondiren. — In Folge der durch außerordentliche Gelegenheit aus London eingegangenen Nachricht, daß das Amendement der Opposition im Unterhause durchgegangen ist, sind hier die Fonds etwas gewichen. (A. Z.)

Von ebendaher, vom 7., von einem andern Korrespondenten. Die heutige Beisetzung des Leichnams des verstorbenen Monarchen fand ganz einfach statt, wie sie von ihm selbst in seinen hinterlassenen Papieren angeordnet worden. Hinsichtlich des Resultats der ärztlichen Sektion erfährt man, daß das einstimmige Gutachten der Aerzte dahin lautete: der Kaiser sey an einer Entzündung der Gefäße des innern Organismus gestorben. Die medizinische Behandlungsart (d. h. Blutentziehungen) war daher die einzig zweckmäßige gewesen, allein die mehrmals wiederholten Aderlässe reichten nicht hin, der steigenden Entzündung Schranken zu setzen, und eine noch eingreifendere Behandlung erlaubte die allgemeine Konstitution des Kranken nicht, ohne ihn andererseits einer augenblicklichen Todesgefahr bloßzustellen. — Einen unbeschreiblich wehmüthigen Eindruck machten hier die Worte des Testaments, mit welchen der selige Kaiser von seinem Volke und der Armee Abschied nimmt; man erzählt, daß er sie noch in den letzten Tagen seines Krankenlagers selbst mit Bleistift niedergeschrieben habe. Seiner durchlauchtigen Familie hinterläßt der Verstorbene ein sehr beträchtliches Privatvermögen, das er durch weise Sparsamkeit, ohne je eine außergewöhnliche Anforderung an die Staatseinkünfte gemacht zu haben, gesammelt hat. — Se. Maj. der Kaiser Ferdinand empfing gleich nach dem Tode seines Vaters die Huldigungen der anwesenden Mitglieder der Kaiserfamilie und der vier ersten Hof- und Staatsbeamten. Die verwittwete Kaiserin, welcher als Wittwensitz das Schloß Mirabell bei Salzburg bestimmt war, ist von dem Kaiser eingeladen worden, in Wien wohnen zu bleiben, indem ihm dies zur großen Beruhigung dienen würde; jede Wohnung in der kaiserlichen Burg stehe zu ihrer Wahl. Wie man nun versichert, hat Ihre Majestät diesen Antrag mit Anerkennung aufgenommen, und wird ihre bisherigen Appartements in der kaiserlichen Burg als Wohnung behalten. — In Leitung der Staatsgeschäfte zeigt Seine Majestät der Kaiser Ferdinand große Thätigkeit und Energie.

— In einem Schreiben von der Donau im Nürnberger Korresp. heißt es: Blicken wir auf so manchen europäischen Staat, wo es kaum eines Wechsels in den Personen der Minister, geschweige denn in der Thronfolge, bedarf, um alle Parteien in Aufregung zu versetzen, und selbst die Fortdauer der Staatsverfassung mit ihren wesentlichsten Grundlagen in Frage zu stellen, so dürfen wir, wie auch sonst die Vergleichung zwischen der autokratischen und der rein repräsentativen Regierungsform sich je nach individuellen Ansichten gestalten mag, die unschätzbaren Vortheile nicht verkennen, welche für Oestreich wenigstens das Bestehen einer, auf feste Prinzipien gegründeten, von dem Wechsel der Personen gar nicht oder nur vorübergehend berührten Staatsverwaltung für die Ruhe, die Sicherheit und das Gedeihen der Völker, gerade in den schwierigsten Augenblicken, so unverkennbar bewährt hat.

— Metalliques 100; 4proz. Metall. 93¾; Bankaktien 1295.

Rußland.

St. Petersburg, vom 16. Febr. Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich gab der Graf Fiquelmont ein großes Diner, dem das ganze diplomatische Korps und alle hiesigen Minister beiwohnten. Während der Tafel überraschte Se. Maj. der Kaiser nebst dem Großfürsten Thronfolger den östreichischen Botschafter mit einem unvermutheten Besuch. Er brachte einen Toast auf die Gesundheit seines Freundes, des Kaisers Franz, aus, und überhäufte den Grafen Fiquelmont mit Artigkeiten. Diese Aufmerksamkeit sollte die Feier verherrlichen, scheint ihr aber in den Augen eines Theils des Publikums einen politischen Anstrich gegeben zu haben, welchen man sonst dergleichen Festlichkeiten nicht beilegt, denn man wollte darin eine neue Bestätigung des engen Bündnisses, in welchem unser Hof mit dem von Wien jetzt steht, erblicken. Allerdings waren alle Anwesenden durch das Erscheinen des Kaisers überrascht, und jeder suchte eine so ungewöhnliche Auszeichnung des östreichischen Repräsentanten nach seiner eigenen Stellung zu erklären. Gewiß aber verband der Monarch damit keinen andern Gedanken, als die große Verehrung, die er für den Kaiser Franz fühlt, bei dieser Gelegenheit besonders an den Tag zu legen. Die schwierigen Verhältnisse, in denen Europa im gegenwärtigen Augenblick befangen ist, lassen allerdings der kleinsten Begebenheit eine ungewöhnliche Wichtigkeit beilegen, und die öffentliche Aufmerksamkeit sucht in jedem Schritte der Machthaber eine besondere Bedeutsamkeit. (Man kann hiernach ermessen, wie schmerzlich der Kaiser von der Trauerbotschaft aus Wien betroffen werden wird.)

Schweiz.

Zürich, vom 7. März. Man spricht in Bern abermals von der Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung; in Burgdorf wird aber dieselbe nicht eben für nöthig gehalten, da die Tagsatzung bereits hinsichtlich der Verhältnisse zum Auslande sich genugsam ausgesprochen habe, Bern von der Opposition gegen die im Juni gefaßten Beschlüsse abstehe, Luzern ebenfalls, und Thurgau durch die schnelle Wegweisung einiger revolutionärer Agenten seine jetzigen Ansichten erst unlängst bekundete. Von Zürich aus sey zwar das neue System der Berner Regierung vielfach angefeindet worden, inzwischen beweise die von der Regierung des obengenannten Kantons wider die Gesellenvereine an den Tag gelegte Thätigkeit, daß man anders handle als spreche. Demgemäß wird nun wohl in den Hauptpunkten dem Begehren der deutschen Mächte willfahrt werden. Die Radikalen selbst, meint man in Burgdorf, dürften sich wahrscheinlich ruhig verhalten und abwarten, ob nicht andere Forderungen gemacht werden, welche die neuerrungenen Volksfreiheiten bedrohend, ihrem thätigen Widerstand größere Gewißheit des Erfolgs verleihen würden.

— Man vermuthet, der Vorort werde den Anlaß der Thronbesteigung Ferdinands ergreifen, um Sr. Maj. Beweise freundnachbarlicher Achtung zu geben, und hiedurch

irrige Begriffe über die Tendenzen und den Zustand der Schweiz zu widerlegen. — Von drohenden militärischen Maßregeln unserer deutschen Nachbarstaaten verlautet weiter nicht das Geringste; wir glauben nicht, daß außer der Verstärkung der badischen Gendarmerie auch nur ein Mann an unsern Gränzen angelangt sey. Sonach reduzirt sich Alles auf Vorsichtsmaßregeln. (Züricher Ztg.)

Deutschland.

München, vom 10. März. In auswärtigen Blättern werden in neuerer Zeit wieder die übertriebensten Gerüchte von Truppenmärschen gegen die Schweiz ꝛc. verbreitet, und selbst baierische Zeitungen befleißigen sich, dergleichen, unnöthige Besorgniß erregende Gerüchte nachzuerzählen, anstatt daß ihre Stellung sie vielmehr zur Berichtigung derselben auffordern sollte. Wir haben bereits gemeldet, daß an mehrere Truppenabtheilungen, namentlich an das 3. und 4. Chevauxlegersregiment und das 11. Infanterieregiment, der Befehl ergangen sey, einen Theil ihrer Mannschaften marschfertig zu halten. Von einem wirklich angeordneten Truppenmarsche oder sonstigen, auf Gränzsperre und dergl. hindeutenden Maßregeln ist bis jetzt nichts bekannt.

(Nürnb. Korresp.)

Frankreich.

Was bisher die Bildung eines neuen Ministeriums hauptsächlich hinderte, war die Verschiedenheit der Ansichten über die Frage wegen der Amnestie. Einige der zur Theilnahme an dem neuen Kabinet berufenen Personen machten dieselbe zur Bedingung ihrer Annahme. Selbst der Marschall Soult erkannte die Nothwendigkeit dieser Maßregel an. Die Andern beharrten bei der Meinung der Kammer, welche bekanntlich keine Amnestie wollte, und sie jetzt wahrscheinlich ebenso wenig will als vor zwei Monaten. Die Einen wollten die Pairskammer nicht richten lassen, die Andern wollten die Ausübung des königlichen Begnadigungsrechts erst nach dem Urtheil und nur dann eintreten lassen, wenn die Umstände, die Sprache und die Versprechungen der Parteien hoffen ließen, daß diese Maßregel ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe seyn würde. Niemand verweigert die Amnestie, selbst nicht diejenigen, welche sich ihr in diesem Augenblick widersetzen. Allein diese wollen, daß ein solcher Akt glückliche Resultate hervorbringe; daß es kein Akt der Schwäche sey, und daß man ihn nur dann als Versöhnungsmittel vornehme, wenn wohl erwiesen, daß die Parteien ihn auch so aufnehmen werden.

— Man hat den Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. d., worin bekanntlich die Fragen wegen der ministeriellen Krisis stattfinden sollten, erhalten.

Sitzung vom 11. Die öffentlichen Tribünen sind noch zahlreicher besetzt, als das letztemal, wo die Fragen bis heute ausgesetzt wurden; die Kammer ist sehr aufgeregt; die Deputirten, in Gruppen getheilt, scheinen sich die verschiedenen Fragen mitzutheilen, die sie an die Minister richten wollen, wenn noch kein Ministerium existirt.

Hr. Humann ist der einzige gegenwärtige Minister. — Um halb 2 Uhr wird der Prozeß-Verbal abgenommen.

Hr. v. Sade hat das Wort. Großer Lärm, dem bald ein tiefes Schweigen folgt. Meine Herren, sagt der Redner, die Kammer darf ruhig seyn, ich will keine jener langen Diskussionen eröffnen. Ich habe geglaubt, daß die Kammer gegen sich selbst fehlte, wenn sie bei ihrem Schweigen beharrte, einem Schweigen, das nicht länger dauern durfte, ohne sich der Mitschuld an der ministeriellen Krisis, die Frankreich beunruhigt, verdächtig zu machen. Ich will also blos, und zwar ohne Leidenschaftlichkeit, indem ich heute das Wort nehme, die ungeduldige Erwartung des Landes und sein gerechtes Verlangen befriedigen. Ich verlange von den Ministern aufrichtige Erklärungen über die Verhältnisse des Kabinettes; seit zwanzig Tagen stocken die öffentlichen Angelegenheiten; seit zwanzig Tagen ist das repräsentative System vergessen, wenn nicht schwer verletzt. Ein solcher Zustand der Dinge kann nicht fortdauern, er hat bereits den allgemeinen Interessen des Landes durch die Art von Geringschätzung, die er auf die französische Nationalität wirft, zu sehr geschadet. Der Redner sagt, indem er die Arbeiten der Sitzung durchgeht, die Adresse habe das Kabinet nicht geschont, (Abläugnung im Centrum, Beifall zur Linken und Rechten) später haben die Minister von Ihnen verlangt, ihre Administration gut zu heißen. Ihre Zustimmung war nicht ohne Vorbehalt, hauptsächlich haben Sie nicht eine einzige der in dem ersten Akte dieser Sitzung enthaltenen Erinnerungen aufgegeben.

Herr von Sade, ohne einen förmlichen Vorschlag zu machen, glaubt, daß die Kammer ein Adreßprojekt annehmen wird, um den König zu bitten, die Zügel der Regierung nicht länger ohne Lenker zu lassen.

Herr Guizot besteigt die Tribune. Meine Herren, am Sonnabend, als ich Ihnen anzeigte, daß eine Kombination sich vorbereite, war ich weit davon entfernt, zu glauben, daß sie so bald scheitern sollte. Seitdem sind neue Anstrengungen aufgeboten worden, aber immer ohne Erfolg. Heute erfüllen wir eine doppelte Pflicht, die, das Staatsruder wenigstens nicht ohne provisorische Lenker zu lassen, und die, Ihnen über unsere Lage Bericht zu erstatten. Wir sind noch weit von einer Lösung entfernt; wir mußten in der noch fortdauernden Krisis der Staatsgewalt den Rath ertheilen, den wir für den besten hielten, wir haben es gethan und hauptsächlich haben wir nie den Antheil aus den Augen gesetzt, welchen der Einfluß der Kammer auf die Wahl der Krone haben sollte. Aber wir glauben, daß zwischen diesem Einfluß und einer direkten Intervention der parlamentarischen Gewalt bei der Bildung eines Ministeriums sich ein Abgrund öffnet, den unsere Konstitution nicht überschreiten kann, ohne zu Grunde zu gehen.

Hr. Mauguin beklagt sich über die Erklärung des Ministers, daß alle versuchten Anstrengungen, das Ministerium zu rekonstituiren, fruchtlos gewesen seyen und noch wären.

Herr Guizot unterbricht den Redner: Ich habe gesagt, daß Kombinationen versucht worden sind, aber nicht, daß dies noch jetzt der Fall sey. (Zahlreiche Stimmen: Ah! ah! Sie bleiben also, erklären Sie sich.) Der Minister schweigt.

Nachdem Hr. Mauguin gesagt, daß wenn auch Minister da seyen, doch kein Ministerium existire, drückt er schließlich den Wunsch aus, die Krone möge sich rasch entscheiden, um die Kammer zu verhindern, einen Entschluß zu fassen.

Hr. Thiers: Ich wünschte, es wäre eine konstitutionelle Diskussion über die gegenwärtige Lage des Kabinets möglich. Diese Lage ist die einfachste von der Welt. (Fast allgemeines, anhaltendes Lachen.) Ich glaube dies gesetzlich sagen zu können; wir sind noch Minister und für die Handlungen der konstitutionellen Regierung verantwortlich; die Krone darf keinen Augenblik ohne Minister seyn; wir haben uns dieser Nothwendigkeit fügen müssen. Wie die Redner, welche die Tribune verlassen, wissen wir die Schwierigkeiten der Umstände zu würdigen, aber wir bieten Alles auf, um sie auf die leichteste Weise zum Schlusse zu bringen.

Hr. Thiers antwortete flüchtig auf die von Hrn. Mauguin gemachten Vorwürfe, daß durchaus keine Administration existire. Man ernennt täglich Maires. Alle Präfekte sind auf ihren Posten. (Die Blicke fallen auf die HH. Dejean, Mechin und Maunicault, Präfekten der Departemente Puy-de-Dom, du Nord und de l'Ariège, die sich auf einer öffentlichen Tribune befinden.) Es herrscht im Lande keine andere Aufregung, als die, welche durch die zudringlichen Fragen verursacht wird, die man immer aufwerfen will. Wir können versichern, daß der König wacht, daß er alle mögliche Sorgfalt aufbietet, um ein Kabinet zu bilden, das dem guten Geist der Majorität entspricht. Aber man kennt nicht alle die Schwierigkeiten, in der jetzigen Zeit lauter muthige Männer zu vereinigen, um die Angelegenheiten des Landes zu leiten. Was uns betrifft, so hat unsere Anwesenheit auf den Bänken die Verhältnisse nicht schwieriger gemacht; im Gegentheil hat unsere Geduld nur dazu gedient, sie zu erleichtern; wir wußten bis jetzt durchaus nicht was vorging; erst gestern hat sich der König an uns gewandt; gestern wurden Kombinationen versucht, die nicht gelingen konnten; so wenig wir aber in der Vergangenheit einer Verständigung hinderlich waren, ebenso wenig werden wir es in Zukunft seyn.

Hr. Odilon Barrot hielt eine sehr lange Rede, die beim Abgang der Post noch nicht beendigt war.

Paris, vom 12. März. Der Moniteur meldet noch nicht die neue Bildung des Ministeriums; allein das Journal des Debats glaubt noch einmal anzeigen zu können, daß die ministeriellen Arrangements ihrem Ende nahe seyen; daß die Zusammensetzung, von welcher man gestern Morgen sprach, (die Präsidentschaft des Herzogs v. Broglie) auf dem Punkte sey, zum Abschluß zu kommen, und daß man

Grund habe, zu hoffen, daß vor Ablauf von 24 Stunden die Entwicklung der ministeriellen Krisis offiziell bekannt seyn werde. Die Herren Guizot und Thiers bleiben.

— Diesen Morgen um 11 Uhr fand ein Konseil statt. Man sagt, die Ordonnanzen zur Reconstituirung des Ministeriums seyen unterzeichnet worden. Sie geben, wie es heißt, dem Herrn von Broglie die Präsidentschaft des Konseils und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; dem Herrn von Rigny interimistisch das Kriegsdepartement, bis zur Ankunft des Marschalls Maison, an welchen ein Kurier nach St. Petersburg abgeschickt worden sey, um ihm dasselbe anzubieten. Die andern Minister behalten insgesammt ihre Portefeuilles.

— Die gestern in der Deputirtenkammer begonnene Diskussion (s. oben) endigte mit einer neuen unbestimmten Hinaussetzung der Fragen, um, wie Herr Guizot sagte, später vollständigere Erklärungen über die ministerielle Krisis geben zu können. In der heutigen Sitzung wurde der Tag dafür näher bestimmt, nämlich der nächste Samstag.

— Man schreibt aus Bayonne vom 7. d.: „Der Nordarmee ist ein neuer General, Aldaman, mit einer effektiven Verstärkung von 5000 Mann zugekommen. Derselbe ging am 28. Febr. aus Arragonien ab, und befindet sich gegenwärtig an der Spitze dieser Kolonne in Navarra. Die andern besetzen noch die Ufer des Ebro und können auf den ersten Befehl in die Linie einrücken. Wir müssen also bald ein ernstliches Gefecht erwarten, welches dem Frühjahrsfeldzug irgend eine Haltung gibt; denn wir haben in einem Kreise von 25 Stunden Durchmesser 56,000 Mann, wohlgezählt.

„Ueberdieß hat der Oberbefehlshaber befohlen, mehrere Kirchen und Klöster in der Umgegend von Pampeluna, Vittoria, Tolosa und St. Sebastian zu befestigen, so daß die Aufrührer täglich eine Belagerung werden vornehmen müssen, um sich vor dem Regen zu schützen, oder um ihre Kranken aufzubewahren.

„Der Brigadier Ocana hat am 3 von Elissondo aus einen Ausfall auf Seite von Lecarroz gemacht, um sich wegen der letzten durch die Karlisten erlittenen Schlappe zu rächen, und wirklich tödtete er ihnen etwa fünfzig Mann und verwundete 200. Sein Verlust besteht in 33 Mann, welche kamptunfähig gemacht wurden.

„In den Provinzen des Innern haben alle disponiblen Truppen Befehl erhalten, nach dem Norden von Spanien aufzubrechen, sowohl um Minas Armee zu verstärken, als um die ersten Städte von Katalonien etwas besser zu besetzen, wo die Aufrührerbanden ernstliche Besorgnisse zu erwecken anfangen. Inzwischen wird der städtischen Miliz allein die Erhaltung der Ordnung obliegen."

Redakteur: L. Stahl.

Stadt-Theater.

Montag den 16. März:

Richards Wanderleben.

Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen von Kettel.

Anzeigen.

In Gemäßheit Verfügung Königlicher Intendantur des achten Armee-Corps soll die Lieferung des erforderlichen Bedarfs an Strohsäcken, so wie an Bett- und Handwäsche ꝛc. für Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine für die Königlichen Garnison-Verwaltungen im Bereiche des achten Armee-Corps auf das Jahr 1835, bestehend

a. für Offiziere
in 130 Stück Bettdecken-Ueberzüge,
„ 186 „ Kopfpolster-Bezüge,
„ 212 „ Bettlacken,
„ 413 „ Handtücher.

b. für Mannschaft
„ 3296 Stück blau und weiß gewürfelte Decken-Ueberzüge,
„ 4167 „ dergleichen Kopfpolsterbezüge,
„ 3780 „ Bettlacken,
„ 11816 „ Handtücher,
„ 1464 „ Leib-Strohsäcke,
„ 354 „ Kopf-Strohsäcke,
„ farbigen Stücken und
„ 2675 Ellen blau und weiß karrirte Leinwand

dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, zu welchem Behuf den 31. März dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung, Neumark Nr. 2, ein Lizitationstermin anberaumt worden ist, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Bedingungen dieser Entreprise, so wie die derselben zum Grunde dienenden Probestücke zu jeder schicklichen Zeit bei der unterzogenen Stelle eingesehen werden können.

Köln den 13. März 1835.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Schmidts.

Im vorigen Jahre wurde einem der hiesigen Akademiediener ein Helm übergeben, mit der Weisung, denselben mir zuzustellen; da ich denselben jedoch nicht erhalten, so vermuthe ich, daß er vertragen wurde. Ich bitte daher den jetzigen Besitzer oder jeden, welcher Näheres davon weiß, mir die gefällige Anzeige zu machen.

P. Custodis,
Kasernen- und Grabenstraße-Ecke.

Für eine Material-Waarenhandlung wird ein Reisender gesucht.

1 Kammer- und ein Ladenmädchen, so wie mehrere Haus- und Küchenmädchen können sogleich gute Dienste erhalten.

Nähere Auskunft ertheilt

J. P. Grabensée, Altestadt.

Wir sehen uns veranlaßt, dem Herrn Professor Robinson für sein so geschicktes und humanes Verfahren gegen den Arbeiter der hiesigen Königl. Gewehrfabrik, Carl Gerard, den er von einem äußerst schweren Stottern in einer Stunde geheilt hat, hiermit unsern Dank öffentlich abzustatten.

Saarn den 14. März 1835.

Der Vorstand der Königl. Gewehrfabrik.

Niederländische Dampfschiffahrt.

Für den Monat März 1835 sind die Abfahrten der Niederländischen Dampfboote folgendermaßen bestimmt:

Von Düsseldorf nach Cöln
täglich des Morgens 4 Uhr.

Von Düsseldorf nach Rotterdam
täglich des Morgens 8½ Uhr.

Die Boote vom 16., 21., 26. und 31. dieses fahren über Arnheim, die übrigen Schiffe jedoch über Nymegen in 2 Tagen nach Rotterdam. — Sollte das Wasser so niedrig werden, daß der Leck nicht zu passiren ist, so fällt die Arnheimer Tour aus und wird gleich den andern über Nymegen vollführt.

Zwischen Rotterdam und London

fährt das schöne Dampfboot der „Batavier."

Dienstags von Rotterdam nach London,
Sonntags „ London „ Rotterdam.

☞ Die Cajüten werden geheitzt.

Güter-Anmeldungen geschehen täglich bis Mittags.

Düsseldorf den 15. März 1835.

Niederländische Dampfschiffahrts-Agentur,
Carl Vogts.

☞ **Niederlage**
bei **Philipp Krischer** auf der Ober-Flingerstraße.

Da mir der Verkauf einer bedeutenden Parthie ächter wollener Umschlagstücher und langer Shawls übertragen worden ist, so mache ich hiermit die Anzeige, daß diese Waare sich ihrer lebhaften Farben und der neuesten geschmackvollsten Dessins halber auszeichnet, ebenso bin ich durch die vortheilhafte Quelle in Stand gesetzt, meinen Abnehmern die äußerst billigen Preise versichern zu können; dieses sowohl als mein übriges hinlänglich bekanntes Lager empfehle ich dem geehrten Publikum bestens.

Jean Pirotte, Fabrikant von Strohhüten,

hat die Ehre, den Herren und Damen die Anzeige zu machen, daß er mit einer schönen Auswahl von Strohhüten in den neuesten Façons und Dessins wieder in hiesiger Stadt angekommen ist und sich zu geneigtem Zuspruche bestens empfiehlt. Er wascht und reparirt auch alle alten zu einem mäßigen Preise.

Seine Wohnung ist wie früher auf der Flingerstraße in dem Hause Nr. 882.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei allen Gönnern und Freunden in Gartensämereien in sehr billigen Preisen, Spargelpflanzen, einjährige, zweijährige und dreijährige, von einer so vortrefflichen Sorte, daß es wohl keine bessere geben kann, Artischoken, Pflanzen sowohl als tragbare Stöcke, und überwinterten Blumenkohlpflanzen.

Pempelfort bei Düsseldorf Nr. 12.

Johann Schröder,
Handelsgärtner.

Ein Haus, bestehend aus 5—7 Theilen, nebst Garten, wird vor der Stadt zu miethen gesucht. Näheres hierüber ertheilt

Fr. Meyer, Uhrmacher,
Bergerstraße.

---

[140] Jemand hat einen Beutel, worin ein rothes Gebetbuch mit Silberbeschlag, ein Tuch und ein Rosenkranz waren, verloren. Der redliche Finder beliebe ihn gegen eine gute Belohnung an die Expedition d. Bl. abzugeben.

Zwei bis drei Tischlergesellen, die gute Möbelarbeit verstehen, können gleich Arbeit erhalten Kasernenstraße Nr. 892.

Eine Wohnung von sechs Zimmern steht entweder ganz oder auch theilweise mit oder ohne Möbel zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Bolkerstraße Nr. 459.

---

[134] Ein Garten mit einem Sommerhause nächst der Stadt ist zu vermiethen und sofort zu benutzen. Das Nähere sagt die Expedition d. Bl.

Auf der Mittelstraße Nr 872 sind 2 oder 3 möblirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.